



# NDR **RADIOPHILHARMONIE**

WISMAR

SA 06.04.2019

## Sinfoniekonzert

**Andrew Manze** Dirigent | **Antje Weithaas** Violine

SINFONIEKONZERT  
SA 06.04.2019  
18 UHR  
ST.-GEORGEN-KIRCHE

# WISMAR

---

**Andrew Manze** Dirigent  
**Antje Weithaas** Violine

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Felix Mendelssohn Bartholdy** | 1809-1847  
**„Die Hebriden“**  
Konzertouvertüre op. 26 (1829-32)

---

SPIELDAUER: CA. 12 MINUTEN

---

**Max Bruch** | 1838-1920  
**Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26**  
(1864-66, rev. 1866-68)  
I. Vorspiel. Allegro moderato -  
II. Adagio  
III. Finale. Allegro energico

---

SPIELDAUER: CA. 25 MINUTEN

---

PAUSE

---

**Ludwig van Beethoven** | 1770-1827  
**Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92** (1811-12)

I. Poco sostenuto - Vivace  
II. Allegretto  
III. Presto  
IV. Allegro con brio

---

SPIELDAUER: CA. 40 MINUTEN

## In Kürze

„Wie seltsam mir auf den Hebriden zu Muthe geworden ist“, schrieb der 20-jährige Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 von Schottland in einem Brief an seine Familie in Berlin. Bei einem Ausflug zur Fingalshöhle auf der Hebrideninsel Staffa war er gehörig seekrank geworden. Aber nicht nur deshalb war ihm „seltsam zu Muthe“ – vor allem das Wandeln auf den Spuren der keltischen Mythologie und die bizarr-herbe Landschaft Schottlands hatten ihn fasziniert und inspiriert, und er notierte in seinem Brief bereits das dunkel leuchtende Kernmotiv, aus dem später seine Konzertouvertüre „Die Hebriden“ entstehen sollte. Bevor Mendelssohn nach Schottland reiste, war er erstmals in London gewesen. Glänzend war ihm sein Einstieg in das dortige Musikleben als Komponist, Pianist und Dirigent gelungen – der Grundstein für seine großen Erfolge in England war gelegt. 50 Jahre nach Mendelssohn erlangte der in Deutschland wenig erfolgreiche Max Bruch in England die größte Anerkennung, u. a. als Musikdirektor der Liverpool Philharmonic Society. Überall geschätzt und oft gespielt wurde (und wird) sein Violinkonzert Nr. 1, das er 1868 veröffentlichte. Diese Beliebtheit machte Bruch allerdings geradezu rasend, denn seine beiden späteren Violinkonzerte blieben so gut wie ungespielt. „Alle vierzehn Tage kommt einer und will mir das erste Concert vorspielen: ich bin schon grob geworden und habe zu Ihnen gesagt: ‚Ich kann dieses Concert nicht mehr hören – habe ich vielleicht nur dieses eine Concert geschrieben?‘“ Das Erste Violinkonzert lässt die Geigerherzen gleich im rhapsodischen Vorspiel durch die frei zu gestaltenden, kadenzierenden Passagen höher schlagen. Das lyrische Adagio gehört zu den innigsten Sätzen der Violinliteratur, und der temperamentvolle, ungarisch eingefärbte Finalsatz bietet Virtuosität wie Brillanz. Seine Siebte Sinfonie zählte Ludwig van Beethoven selbst zu seinen besten Werken. Eine „Sinfonie voller Freude“ und mit einer „perfekten Struktur“, so Andrew Manze über das Werk, das Beethoven aus wenigen, einfach gehaltenen rhythmischen Elementen gestaltet – temperamentvoll in den schnellen Sätzen, elegisch schreitend im Allegretto-Satz, Andrew Manze dazu: „Der einfache, alte Rhythmus des zweiten Satzes erinnert an den Lateinunterricht: Es ist der Rhythmus von Vergils epischen Gedichten. Beethoven liebte die alten lateinischen Gedichte.“



## Andrew Manze

### Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

„Er ist einfach vollgeladen mit positiver Energie“, so brachte die Geigerin Arabella Steinbacher die besondere Inspiration und Faszination, die bei der künstlerischen Zusammenarbeit von Andrew Manze ausgeht, jüngst auf den Punkt. Das Publikum im NDR Sendegebiet darf sich jetzt schon auf die weitere Zusammenarbeit des künstlerischen Teams aus Chefdirigent Andrew Manze und NDR Radiophilharmonie in den kommenden Jahren freuen, denn Manze hat seinen Vertrag bis 2023 verlängert. Nicht nur in Norddeutschland begeistern der Chefdirigent und sein Orchester ihr Publikum, auch international sorgen ihre Konzerte für Aufsehen. Sehr erfolgreich war im Februar z. B. das gemeinsame Gastspiel mit drei Konzerten in der Felsenreitschule in Salzburg. Andrew Manze, den als Principal Guest Conductor auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra verbindet, gastiert in den nächsten Monaten u. a. am Pult des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin sowie des Swedish Chamber Orchestra und debütiert beim Boston Symphony Orchestra. Ein weiteres Debüt steht für ihn im Sommer an. Bei den Salzburger Festspielen dirigiert er Konzerte mit der Camerata Salzburg und dem Mozarteumorchester.





## Antje Weithaas Violine

Bei ihrer Gesamteinspielung von Max Bruchs Werken für Violine und Orchester geraten die Kritiker ins Schwärmen, „Klassik Heute“ schrieb: „Antje Weithaas und die NDR Radiophilharmonie unter Hermann Bäumer lassen keine Wünsche offen ... Eine makellose Klangkultur und ein unfehlbares Stilgefühl paaren sich mit einer durchdachten und sensiblen Rhetorik.“ Eine lange Zusammenarbeit verbindet die NDR Radiophilharmonie mit Antje Weithaas, die als eine der bedeutendsten deutschen Geigerinnen weltweit konzertiert. Sie ist zudem eine gefragte Leiterin bei play-conduct-Projekten mit internationalen Kammerorchestern, darunter das Swedish Chamber Orchestra, die Kammerakademie Potsdam sowie die Camerata Bern, deren Profil sie als Künstlerische Leiterin in den vergangenen 10 Jahren formte. Mit Daniel Sepec, Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras bildet sie das Arcanto Quartett, mit dem sie u. a. in der Carnegie Hall und der Berliner Philharmonie konzertiert hat. Als renommierte Violin-Professorin unterrichtet sie an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“. Vor wenigen Monaten wurde sie zur Künstlerischen Leiterin des Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs in Hannover ernannt. Antje Weithaas spielt ein Violine von Peter Greiner (2001).

## „Wie seltsam mir auf den Hebriden zu Muthe geworden ist“

Felix Mendelssohns Konzertouvertüre „Die Hebriden“

**B**ildung lautete der Auftrag, aber dann wurde es eine Reise, in der die Eindrücke der Natur mindestens ebenso prägend werden sollten: Als sich der zwanzigjährige Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 nach England aufmachte, sollte er vor allem – gemäß dem Wunsch des Vaters – den geistigen Horizont erweitern und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. In der Tat: Mendelssohn tauchte ein ins Londoner Musikleben, glänzte als Komponist, Dirigent und Pianist und legte den Grundstein für seine enge Bindung an die Stadt, welche er in seinem Leben noch neun weitere Male besuchen sollte.

Nach getaner Arbeit aber brach er gemeinsam mit dem Dichter Karl Klingemann für zwei Wochen ins schottische Hochland auf, um auf den Spuren der keltischen Mythologie zu wandeln. Der entlegenste Zipfel, an den es die beiden dabei verschlug, waren die Hebriden, eine Inselgruppe vor der Nordwestküste, bekannt vor allem durch die Fingalshöhle auf der Insel Staffa, die auch bei dem Komponisten und dem Dichter auf dem Besichtigungsprogramm stand. Allerdings wurde Mendelssohn bei der Anfahrt mit der Fähre so sehr von Seekrankheit geplagt, dass er von dem Ausflug nicht allzu viel hatte. Schon tags zuvor schrieb er an seine Familie, „wie seltsam mir auf den Hebriden zu Muthe geworden ist“ und

Fingalshöhle auf der Insel Staffa, Zeichnung von William Daniell, 1829.



legte um dies „zu verdeutlichen, Folgendes bey“: 21 Takte, die später seine Konzertouvertüre „Die Hebriden“ prägen sollten. Er müsse sich kurz fassen mit seinen Reisebeschreibungen, fuhr Mendelssohn in seinem Brief fort, aber ohnehin stehe „das Beste, was ich zu melden habe, genau in obigen Musikzeilen“. Bis aus „obigen Musikzeilen“ eine ganze Ouvertüre wurde, verging jedoch noch ein ganzes Jahr – inzwischen befand sich Mendelssohn auch nicht mehr im rauen schottischen Hochland, sondern in Rom, der vorerst letzten Station seiner Reise. Allerdings kam es im Januar 1832, nach einer Aufführung in London, noch einmal zu einer grundlegenden Überarbeitung, bei der vor allem der Mittelteil und der Schluss dabei eine deutliche Revision erfuhr. Als Keimzelle erhalten aber blieb jenes in Mendelssohns Brief notierte Motiv der Fagotte, das der „Hebriden“-Ouvertüre ihr nordisch-archaisches Kolorit verleiht.

Die Gattung der programmatischen Konzertouvertüre war übrigens Mendelssohns Erfindung, sie brachte ihm unter Kollegen mehr Ansehen ein als seine Sinfonien. Bislang wurden Ouvertüren lediglich als Einleitung für Opern und Schauspiele gesehen, dank Mendelssohn konnten sie auch davon losgelöst für sich alleine stehen. Die „Hebriden“-Ouvertüre ist ein solches in sich geschlossenes Werk, konzentriert auf eine einzige, überaus plastische musikalische Idee.

RUTH SEIBERTS

## Segen und Fluch

### Das Violinkonzert Nr. 1 von Max Bruch

**A**uch Max Bruch erlangte als Dirigent und Komponist in England besondere Anerkennung – knapp fünf Jahrzehnte nach Mendelssohns dortigen Erfolgen. 1880 ernannte man Bruch zum Musikdirektor der Liverpool Philharmonic Society. Noch heute ist Bruch in England hoch geschätzt, anders als in seiner deutschen Heimat, wo er als ein konservativer Klassiker der späten Romantik eingeordnet wird. Eine Herzensangelegenheit war für Bruch die Komposition von teilweise

groß angelegten weltlichen Oratorien gewesen, mit denen er einen Gegenpol zur Dominanz des Musiktheaters Richard Wagners setzen wollte. Der Erfolg war zwar nicht durchschlagend, aber durchaus beachtlich: Werke wie „Odysseus. Szenen der Odyssee“ (1872), „Das Lied von der Glocke“ (1879), „Achilleus“ (1885) oder „Gustav Adolf“ (1898) fanden ihre Zuhörer unter denen, die die Achse Mendelssohn-Schumann fortgesetzt sehen wollten.

Als Bruch 1877 zu seiner ersten England-Reise aufbrach, wurde er von dem Violinvirtuosen Pablo de Sarasate begleitet, der dort das ihm gewidmete Zweite Violinkonzert spielte. Aber auch jenes Erste Violinkonzert in g-Moll hatte er dabei, mit dem man den Namen Bruch heute fast ausschließlich verbindet. Die dramatischen Vokalwerke, die eigentlich Bruchs Kernkompetenz darstellten, seine Chöre und Kantaten und auch seine drei Opern (darunter eine große Rheinromantik-Oper namens „Die Loreley“) sind inzwischen vergessen. Allenfalls „Kol nidrei. Adagio nach hebräischen Melodien“ für Violoncello und Orchester hat seinen Platz im Konzertsaal bewahrt, wenn auch mit deutlichem Abstand hinter dem populären Violinkonzert Nr. 1. Die formal auffälligste Besonderheit des Ersten Violinkonzerts – das nicht nur durch das Ineinanderübergehen einzelner Sätze seine Nähe zu Mendelssohns e-Moll-Violinkonzert offenbart – findet sich bereits in der Überschrift zum ersten Satz: Als „Vorspiel“ hat ihn Bruch bezeichnet. Es ist eine 166 Takte umfassende, rhapsodisch freie Hinführung zum zentralen Adagio. In diesem Vorspiel erhält der Solist immer wieder die Möglichkeit, sich vom Metrum losgelöst kadenzierend in Szene zu setzen – mit „ad libitum“ („nach Belieben“) sind diese Takte überschrieben, und welcher Solist ließe sich diese Einladung entgehen? Mit dem Adagio selbst hat Bruch den Geigern einen der lyrischsten, im klassischen Sinne „schönsten“ langsamen Sätze der Violinliteratur in die Hände gelegt, der auf ideale Weise kantabel und schlicht ist. Das Finale dann mit

Adagio-Satz (Beginn) aus dem Violinkonzert Nr. 1, handschriftliche Partitur Max Bruchs, 1868.



seinem ungarisch anmutenden ersten Thema und seinem auftrumpfenden zweiten entspricht dem Wunsch von Interpret und Publikum nach Brillanz und Virtuosität – Brahms dürfte sich bei seinem Violinkonzert an ihm orientiert haben. Die Balance des Konzertes ist geradezu perfekt, von „innig“ bis „teuflisch“ sind die nötigen Parameter für ein Solokonzert der Romantik allesamt gegeben.

Bruch selbst war allerdings recht unglücklich darüber, dass alle Welt immer nur dieses eine Konzert hören wollte, sein „Allerwelts-Concert“, wie er es abwertend nannte, das ihm finanziell nichts einbrachte, hatte er es doch für nur 250 Taler an den Verleger August Cranz verkauft, ohne Chance auf Tantiemen. „Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler deutscher Geiger“, lamentierte der Komponist. „Alle vierzehn Tage kommt einer und will mir das erste Concert vorspielen: ich bin schon grob geworden und habe zu Ihnen gesagt: ‚Ich kann dieses Concert nicht mehr hören – habe ich vielleicht nur dieses eine Concert geschrieben? Gehen Sie hin und spielen Sie endlich einmal die anderen Concerte, die ebenso, wenn nicht besser sind!‘“ So erscheint es fast spöttisch, dass das Adagio des Ersten Violinkonzerts auch zu Bruchs Trauerfeier gespielt wurde, nachdem er 1920 und damit fast 55 Jahre nach Entstehung seines Erfolgsstücks in Berlin gestorben war.

STEFAN SCHICKHAUS

## „... die Kenner und Nichtkenner entzückte“

### Beethovens Sinfonie Nr. 7

**W**ährend in Bruchs Violinkonzert das Kantable, melodisch frei Fließende sogar in den eigentlich rhythmisch akzentuierten Finalsatz hineinragt, verhält es sich mit Ludwig van Beethovens Siebter Sinfonie geradezu umgekehrt: Hier bricht sich das lebhaft Pulsierende, das Vorwärtsdrängende, das Rhythmische auch in jenen Teilen Bahn, die eigentlich dem Lyrischen gebühren. Bereits Richard Wagner hatte Ähnliches im Sinn, als er 1850 in seiner Schrift „Das Kunstwerk der Zukunft“ die Siebte Sinfonie Beethovens eine „Apotheose des Tanzes“ nannte, ein Bezeichnung, die in die Rezeptionsgeschichte des Werks eingehen

sollte. Wagner war es dabei nicht etwa um ein werbewirksames Etikett gegangen. Mit der „Vergöttlichung“ meinte er die Vollendung der aus dem Tanz (vielleicht eher, aus Tanzsätzen wie der Suite) hervorgegangenen Sinfonie – ein krönender Abschluss einer Gattung. Die Achte Sinfonie ließ er dabei gleichsam unter den Tisch fallen, und die Neunte mit ihrem mehr dramatischen als sinfonischen Prinzip war dann für ihn der Beginn von etwas gänzlich Neuem.

Tanz bedeutet Rhythmus, und in der Tat ist eines der auffallendsten Merkmale der Siebten, wie stark sich alle Sätze durch jeweils einen einprägsamen Rhythmus auszeichnen. Im ersten Satz etwa wird die Bewegung durch ein galoppierendes Thema im 6/8-Takt vorgegeben, dessen Rhythmus – in Musikerkreisen übrigens kalauerartig mit der Aussprache des Wortes „Am-ster-dam“ beschrieben – während des gesamten Satzes präsent bleibt. Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Satz, dem Allegretto, bei dem der diesmal eher gemessen schreitende, fast schon stoische Grundrhythmus durch mehr als 100 Takte läuft. Polternd und derb kommt im Presto-Satz das Scherzothema daher, und im Finale schließlich sah sich Robert Schumann geradewegs in den Tanzsaal geführt, so überbordend ist die Stimmung, die durch das rasche Tempo, die kreisende Motivik und eben nicht zuletzt den energischen Rhythmus herbeigeführt wird. Dass die Pauke, das rhythmischste aller klassischen Orchesterinstrumente, in dieser Sinfonie eine große Präsenz zeigt und in allen Sätzen maßgeblich am thematischen Geschehen beteiligt wird, nimmt da natürlich nicht wunder.

Alle vier Sätze, auch der traditionell langsame zweite (von Beethoven aber als Allegretto deklariert, eine Aufforderung, den Puls nicht zu sehr zu verlangsamen und im Schritt zu bleiben), sind somit von einer ungeheuer starken

Beethoven am Dirigentenpult, Zeichnung von Michel Katzaroff (1891 – 1953).



Motorik geprägt. Ausgelassenheit und Dynamik herrschen vor, und dem Zuhörer wird kaum ein Moment der Ruhe gegönnt. Vielleicht um Gegengewicht zu so viel rhythmisierter Bewegung zu schaffen, hat Beethoven zu Beginn vor das Vivace eine langsame Einleitung gesetzt, die längste sämtlicher seiner Sinfonien. Sie kostet

ausgiebig aus, was im Verlauf des Werks nur spärlich verwendet wird: das Spiel mit verschiedensten Harmonien. Und sie verzichtet auf das, was die übrigen vier Sätze im Überfluss tragen: ausgeprägte Rhythmen. Ein Geniestreich ist dabei der Übergang von der langsamen Einleitung zum Vivace-Teil: Während die Bläser noch mit dem letzten Motiv beschäftigt sind, beißen sich die Streicher regel-

recht auf dem Ton e fest, ziehen nun auch die Bläser hinzu und „erarbeiten“ sich förmlich, auf einem Ton verharrend und dadurch gut nachvollziehbar, den punktierten Grundrhythmus, der dann für den Vivace-Teil bestimmend sein wird.

Beethovens komponierende Zeitgenossen konnten übrigens weder an den kompositorischen Feinheiten noch der ausgelassenen Grundstimmung großen Gefallen finden. Carl Maria von Weber war nach der Aufführung der Siebten derart entsetzt, dass er Beethoven für „reif fürs Irrenhaus“ erklärt haben soll, und Clara Schumanns Vater Friedrich Wieck glaubte, dass diese Sinfonie nur im unglücklichen – „im trunkenen Zustand“ komponiert sein könne. Vom Publikum jedoch wurde die Siebte Sinfonie überaus positiv aufgenommen. Trotz der Kritik an der laut Zeitzeuge Louis Spohr „unsicheren und dabei oft lächerlichen Direktion Beethovens“ (der, schon taub, 1813 selbst die Uraufführung leitete), war man von Anfang an begeistert, vor allem vom zweiten Satz, der jedes Mal da capo verlangt wurde und, so die Allgemeine musikalische Zeitung, „Kenner und Nichtkenner entzückte“.

RUTH SEIBERTS

---

„In der Siebten setzt Beethoven das Orchester auf wundervolle Weise ein. Die Sinfonie ist in A-Dur, einer sehr strahlenden Tonart. Die Streicher lassen viel die leeren Saiten klingen. Die Hörner sind sehr hoch notiert, sodass sie quasi über dem Orchester singen ... Und für den musikalischen Höhepunkt im letzten Satz setzte Beethoven ein neues Zeichen ein: fff – sehr, sehr laut.“

Andrew Manze

---

## Konzertvorschau

---

SA 18.05.2019

18 UHR

WISMAR | ST.-GEORGEN-KIRCHE

**Paavo Järvi** Dirigent

**Hanna-Elisabeth Müller** Sopran

**NDR Elbphilharmonie Orchester**

**Alban Berg**

Sieben frühe Lieder

**Anton Bruckner**

Sinfonie Nr. 2 c-Moll

Informationen und Tickets:

Tourist-Information Wismar

Telefon (03841) 1 94 33

[www.wismar.de/tourismus/veranstaltungen](http://www.wismar.de/tourismus/veranstaltungen)

[www.eventim.de](http://www.eventim.de)



## IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag  
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Giorgia Bertazzi (Umschlag, S. 6); Micha  
Neugebauer | NDR (S. 5); Heritage Images/Historica  
Graphica Collection/akg-images (S. 7); akg-images  
(S. 9); culture-images/Lebrecht (S. 11)

NDR | Markendesign  
Gestaltung: Klasse 3b  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.  
Druck: Eurodruck in der Printarena

”  
In jedem Konzert  
habe ich eine  
Verabredung mit dem  
Publikum.

“

ANDREW MANZE

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE  
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR



